

Eilenburg, Stadtkirche St. Nikolai



Eilenburg, Stadtkirche St. Nikolai

Einleitung

Im Schutz der hoch über der Muldenaue gelegenen, gleichnamigen Burg wurde die Stadt Eilenburg an dem alten Fernhandelsweg Leipzig–Belgern im von Mulde und Seitenarmen umflossenen Niederungsgebiet im 12. Jahrhundert gegründet und planmäßig ausgebaut. Die mittelalterliche Stadtstruktur ist bis heute noch gut ablesbar. Ehemals von mächtigen Gräben und Wällen bewehrt, hebt sich aus der ovalen Stadtanlage mit ihrem regelmäßigen Straßennetz die breite Hauptstraße, der alte Fernhandelsweg, bedeutungsvoll heraus. An ihr liegt im Zentrum der Marktplatz mit Nikolaikirche.

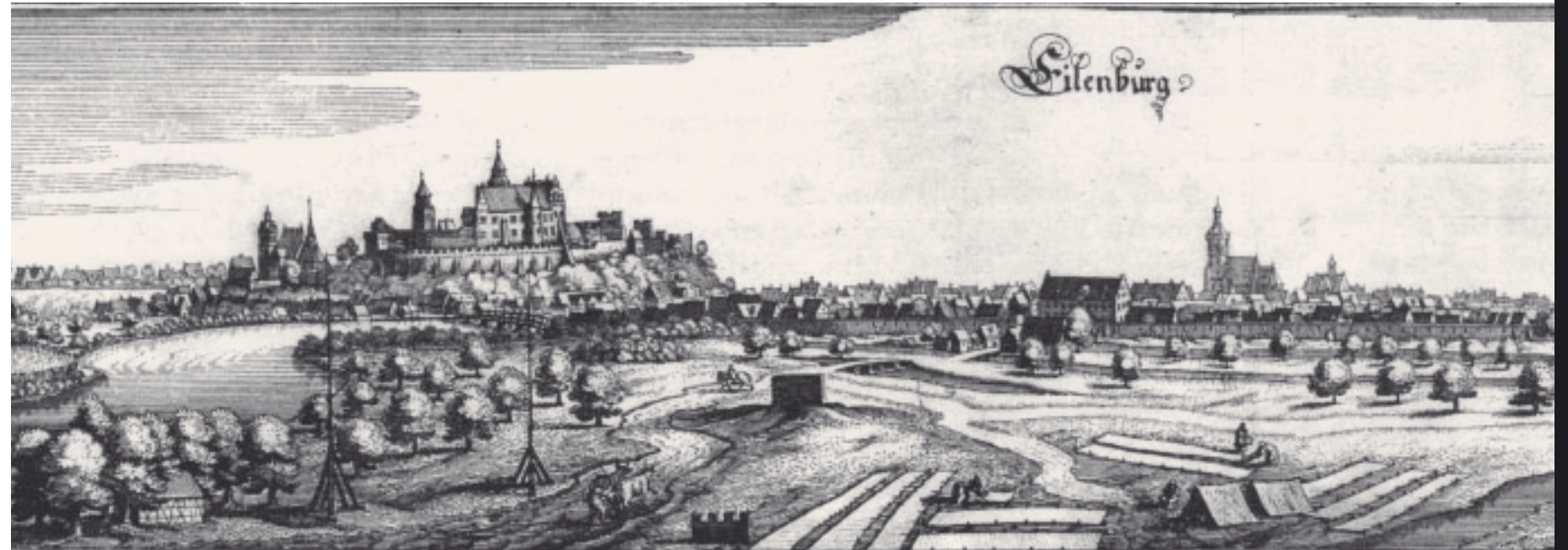
Die Stadtkirche St. Nikolai (Marktkirche)

Nachdem ein kleinerer Vorgängerbau der Nikolaikirche 1435 durch Brand vernichtet worden war, begann man ab 1444 an gleicher Stelle mit dem Neubau einer dreischiffigen Backsteinkirche, deren Langhaus 56 m lang und 31 m breit ist. Der heute 63 m hohe Westturm wurde erst 1496 angefügt und in den Jahren 1531 und 1672 weiter aufgestockt. Die unteren vier Geschosse haben quadratischen, die oberen drei oktogonalen Grundriß. Einer erneuten Brandkatastrophe fiel 1535 auch die spätgotische Inneneinrichtung zum Opfer. Erst zehn Jahre später waren die Wiederherstellungsarbeiten abgeschlossen. 1683/84 erhielt die Kirche eine barocke Innenausstattung.

Die Nikolaikirche in Eilenburg ist vor allem als Wirkungsstätte von Martin Rinckart weithin bekannt. Ihm sind zahlreiche protestantische Kirchenlieder zu verdanken, von denen der Choral „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen“ zum wohl beliebtesten Loblied der Christenheit aller Konfessionen geworden ist. 1586 in Eilenburg geboren, besuchte Rinckart die Leipziger Thomasschule und als Theologiestudent die Universität Leipzig. 1617 erhielt er eine Anstellung als Archidiakonus in Eilenburg. Als Rinckart 1649 starb, wurde er in einer Gruft in der Nikolaikirche Eilenburg beigesetzt.

Bei großflächigen, tiefgründigen Schachtarbeiten für eine Fußbodenluftheizung sind 1928 sicher nicht nur Grabstätten, sondern auch wichtige Befunde zum Vorgängerbau der Nikolaikirche zerstört oder stark beschädigt worden. Damals wurde auch die Rinckart-Gruft angegraben.

Nach Berichten des Chronisten O. Wagner erfolgten z.B. zwischen 1543 und 1709 im Bereich des Altarraumes zehn



Stadtansicht von Eilenburg, Merian 1650. Zu Füßen der imposanten Schlossanlage liegt die von wehrhaften Mauern und Wassergräben umgebene Stadt, aus der die Nikolaikirche dominierend emporragt.

Innenstadt von Eilenburg mit Nikolaikirche, Luftbild 1938. Der ehemalige Befestigungsring ist am Straßenverlauf deutlich ablesbar (Strähle KG, Abt. Luftbild).



Eilenburg, Luftbild 1994. Die 1945 zerstörten, dichten Häuserzeilen mussten einer eintönigen Blockbebauung um offene Innenflächen weichen (Aufn. O. Braasch).



Eilenburg, Stadtkirche St. Nikolai

Bestattungen und bis 1738 im Langhaus weitere 15 Beerdigungen (freundl. Mitt. von E. Gottlebe).

Ende des 2. Weltkrieges war durch den sinnlosen Durchhaltebefehl zur Verteidigung der Muldelinie gegen die anrückenden Amerikaner das Schicksal von Stadt und Kirche entschieden. Am 21.04.1945 wurde Eilenburg durch Artilleriebeschuss in Schutt und Asche gelegt. Von der Nikolaikirche blieb fast nur das Außenmauerwerk erhalten. Der Dachstuhl mit dem Kreuzrippengewölbe, die Turmbekrönung, der Glockenstuhl und die Türmerwohnung waren heruntergebrochen, Innenausstattung und Kirchenarchiv vernichtet.

Der Wiederaufbau ging nur zögerlich voran: 1947 neue Glocke, 1952 Notbedachung, 1954 Sakristei zur „*Rinckart-Kapelle*“ geweiht und für Gottesdienste genutzt, 1955 neuer Dachstuhl aus Stahlträgern, 1956 Einzug einer Mauer zwischen Chor und Kirchenschiff und Überwölbung des Chorraumes, 1961 Sauer-Orgel eingeweiht, Gottesdienste im Chor, 1966 spätgotischer Schnitzaltar von 1505 aus der St. Georgs-Kapelle (Hospitalkirche) aufgestellt, Ende der 70iger Jahre Einzug einer Zwischendecke im Langhaus, 1994 Gründung des „*Fördervereins Nikolaikirche Eilenburg*“, 1997 barocke Turmhaube aufgesetzt, 2001 Einbau einer Fußbodenheizung im Chor und in der Sakristei, verbunden mit archäologischen Untersuchungen.

Die archäologischen Untersuchungen von September/Oktober 2001

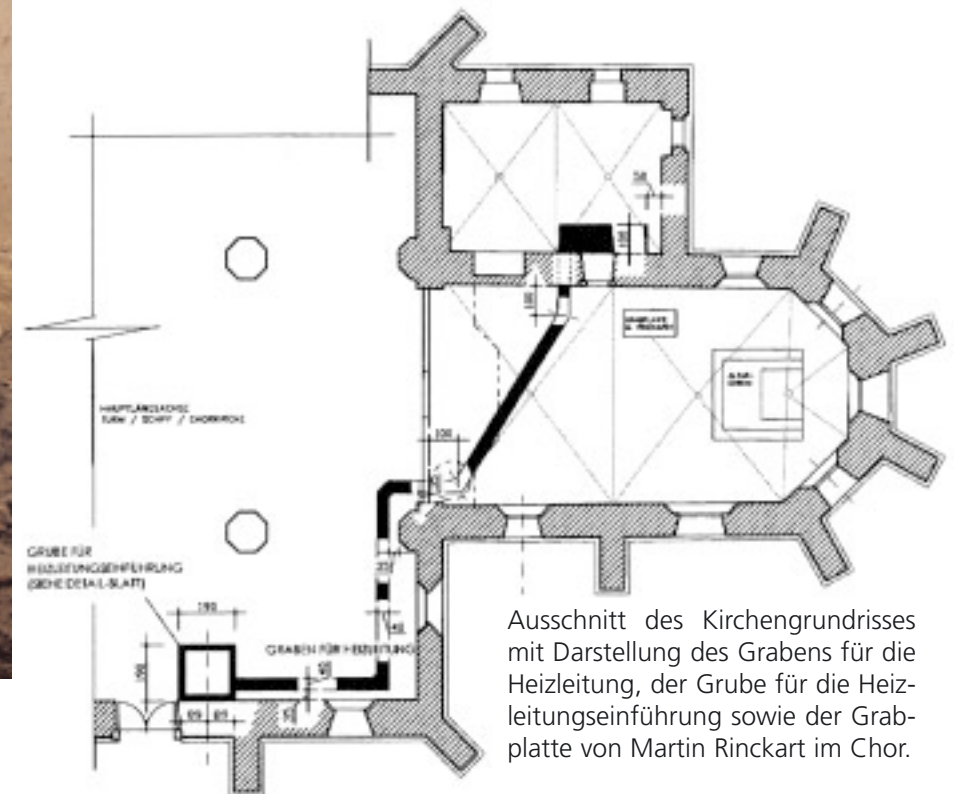
Die archäologischen Untersuchungen während der Schachtarbeiten für den Einbau einer Fußbodenbeheizung des Chorraumes und der Sakristei (Rinckart-Kapelle) wurden im September und Oktober 2001 von Herrn S. Kretzschmar vom Landesamt für Archäologie Dresden ausgeführt.

Die erforderliche Grube für die Heizleitungseinführung und zur Aufnahme von Amaturen war direkt an der südlichen Außenmauer innerhalb des Kirchenschiffes, unmittelbar östlich des Eingangsportales vorgesehen. Von hier verlief der ca. 23 m lange Schachtgraben für die Heizungsleitung innen parallel zur Außenmauer des Kirchenschiffes etwa bis zum Südfundament des Triumphbogens, querte dann schräg den Chorraum und mündete in der nördlich anschließenden Sakristei. In dem 0,4 m breiten und 0,4 bis 0,6 m tiefen Leitungsgraben waren durchgehend moderne Schuttschichten überwiegend wohl aus der Zeit um 1945 angeschnitten.

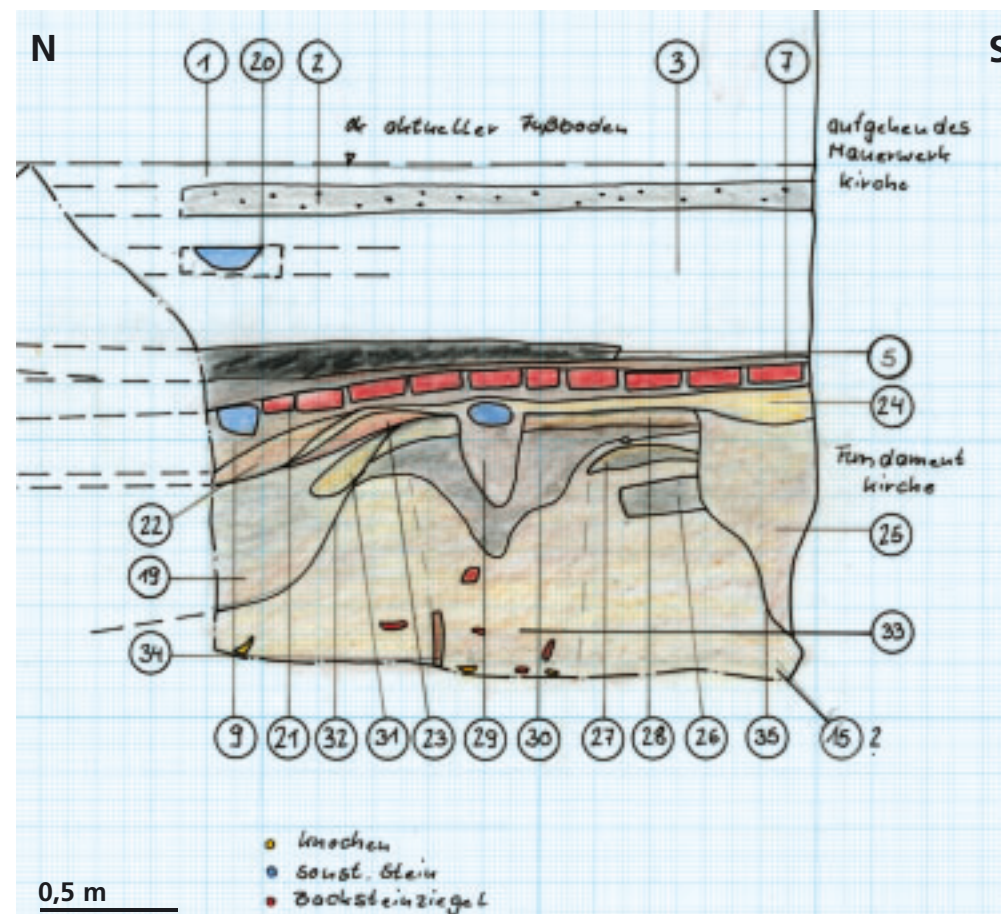
Archäologisch interessanter sind dagegen die Befunde und



Schachtgraben für die Heizleitung im Chorbereich.



Ausschnitt des Kirchengrundrisses mit Darstellung des Grabens für die Heizleitung, der Grube für die Heizleitungseinführung sowie der Grabplatte von Martin Rinckart im Chor.



Ostprofil der Schachtgrube für die Heizleitungseinführung.

Auf Profilzeichnungen werden die einzelnen Befunde mit Nummern versehen und in der ausführlichen Grabungsdokumentation genau beschrieben.

Rot gekennzeichnet ist der vermutlich um 1444 verlegte Fußbodenbelag aus quadratischen Backsteinplatten (Befund 21). Auffliedend dunkle, humose Auffüllschichten (Bef. 5). Unterhalb des Ziegelbodens verschiedenartige lehmig-sandige Schichtenfolgen (u. a. Bef. 22, 24, 28) mit einzelnen Steinen (blau markiert).

Die durch Bodenabsackungen entstandenen Strukturen der mit Lockermasse verfüllten Gräber werden an den Befunden 26–27, 29 sowie 31 deutlich. An der Unterkante der Profilzeichnung sind Holzreste eines Sarges, Knochen der Bestatteten sowie einige Ziegelbrocken eingezeichnet. Rechts ist die Baugrube des Langhausfundamentes von 1444 zu sehen (Bef. 25), die u. a. die Befunde 26 und 27 schneidet. Damit ist erwiesen, dass die Gräber vor 1444 angelegt wurden.

Eilenburg, Stadtkirche St. Nikolai

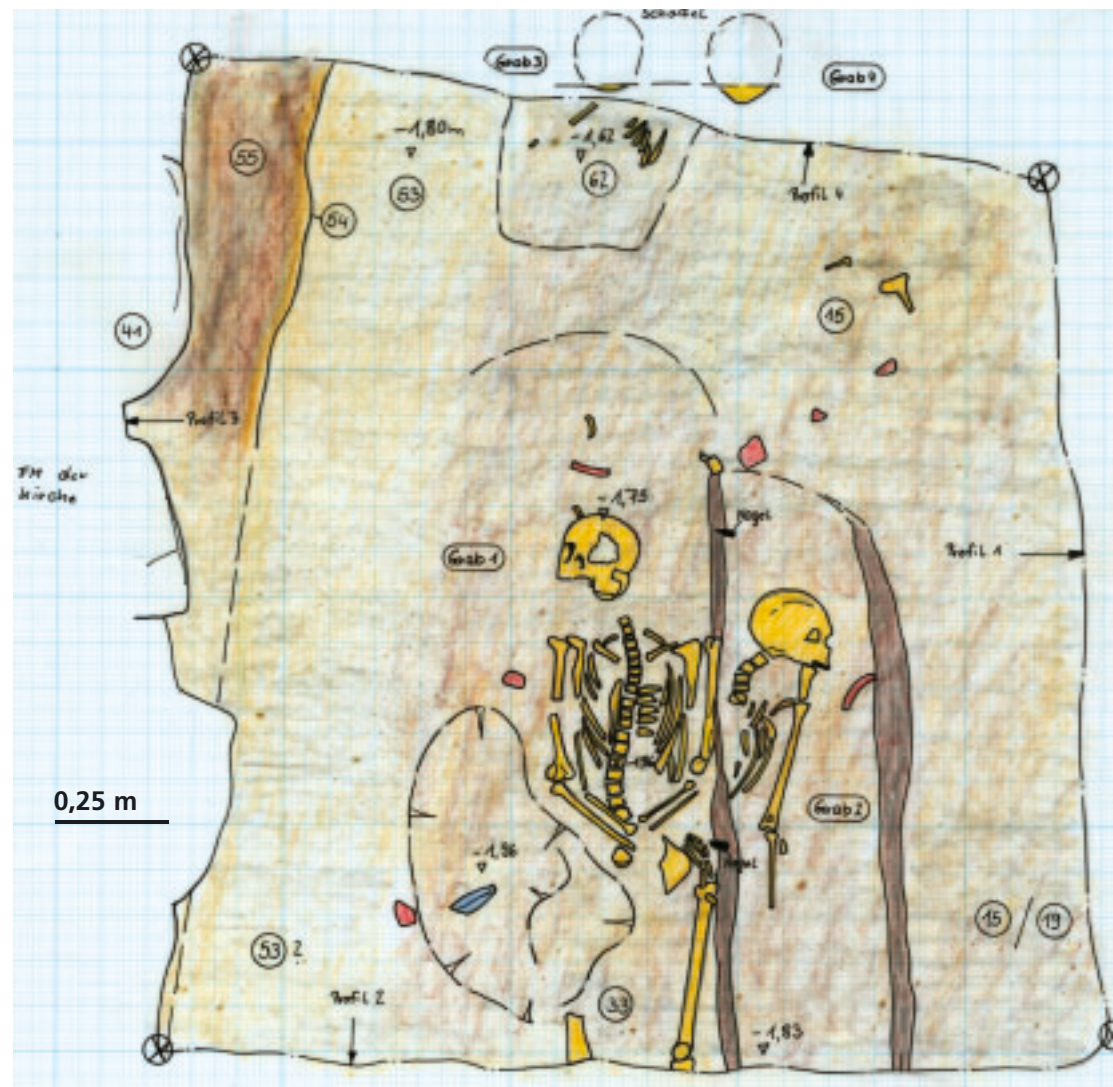
Funde aus der Grube für die Heizleitungseinführung. Die Wandungen der zuoberst etwa 3,6 x 3 m großen Grube mussten bis auf die am Langhausfundament anliegende Südseite aus Sicherheitsgründen abgeschrägt werden, so dass ihre Abmessungen in 1,7 m Tiefe ca. 2 x 2 m betragen. Das obere Drittel der Schachtgrube bestand aus modernen bis neuzeitlichen Auffüllungen und enthielt außer einzelnen Sandsteinblöcken über einer stellenweise vorhandenen Lage flacher Steine (0,3–0,5 m Tiefe) keine nennenswerten Funde. Ob der Befund den Fußbodenhorizont aus der Zeit vor 1945 repräsentiert, war nicht zu erweisen. Erst ab 0,6 m Tiefe wurde ein differenzierbares Schichtenpaket angetroffen und genauer dokumentiert (vgl. Zeichnung Ostprofil). Im Ostprofil fanden sich 0,7 m unter der gegenwärtigen Oberfläche Reste eines älteren Fußbodenbelages aus quadratischen Backsteinen. Auf der betreffenden Profilzeichnung ist am rechten Bildrand auch die Baugrube des Langhausfundamentes zu erkennen (Befund 25), die 1444 beim Neubau der Kirche angelegt worden sein muß. Das Niveau des Backsteinfußbodens knapp über der Fundamentbaugrube dürfte demnach dem Zustand von 1444 entsprechen. Ob auch die Backsteine noch aus der Erbauungszeit stammen oder bei einer späteren Fußbodenenerneuerung verlegt wurden, ließ sich nicht eindeutig klären. Unter dem Fußbodenniveau von 1444 kamen einzelne Menschenknochen, Ziegelstücke und andere Fundgegenstände zum Vorschein. Abfallende Bodenschichten und grubenartige Vertiefungen signalisierten Bodenabsackungen, die durch nachrutschende Erde und Verfüllung wieder ausgeglichen wurden (besonders markant am Ostprofil). Derartige Strukturen sind vor allem für obere Abschnitte von Grabgruben charakteristisch. Sie erklären sich durch Bodenabsenkungen der mit Lockermassen verfüllten Grabgruben. In 1,7 – 1,9 m Tiefe wurden dann auch zunächst zwei dem christlichen Ritus gemäß west-ost-orientierte Bestattungen angetroffen.

Mittelalterliche Gräber

Die Bestatteten, von denen sich nur die Knochen erhalten haben, lagen dicht nebeneinander. Vom nördlichen der beiden Gräber (Grab 2) hatten sich noch Spuren vom Sarg und einige Sargnägel erhalten. Die Grabgruben waren im Planum nur schwach zu erkennen. Bemerkenswert ist aber die Beobachtung des Ausgräbers, dass Grab 2 aufgrund von Überschneidungen älter als das südliche Grab 1 sein muss.



Schachtgrube für die Heizleitungseinführung (beleuchteter Bereich), von Westen (vgl. Ostprofil Seite 3, Planum Seite 4 sowie Südprofil Seite 5).



Zeichnung des Planums bei 1,8 m Tiefe mit Bestattungen (Grube für die Heizleitungseinführung).

Gräber 1–2 vom Friedhof der Vorgängerkirche, vor 1444.



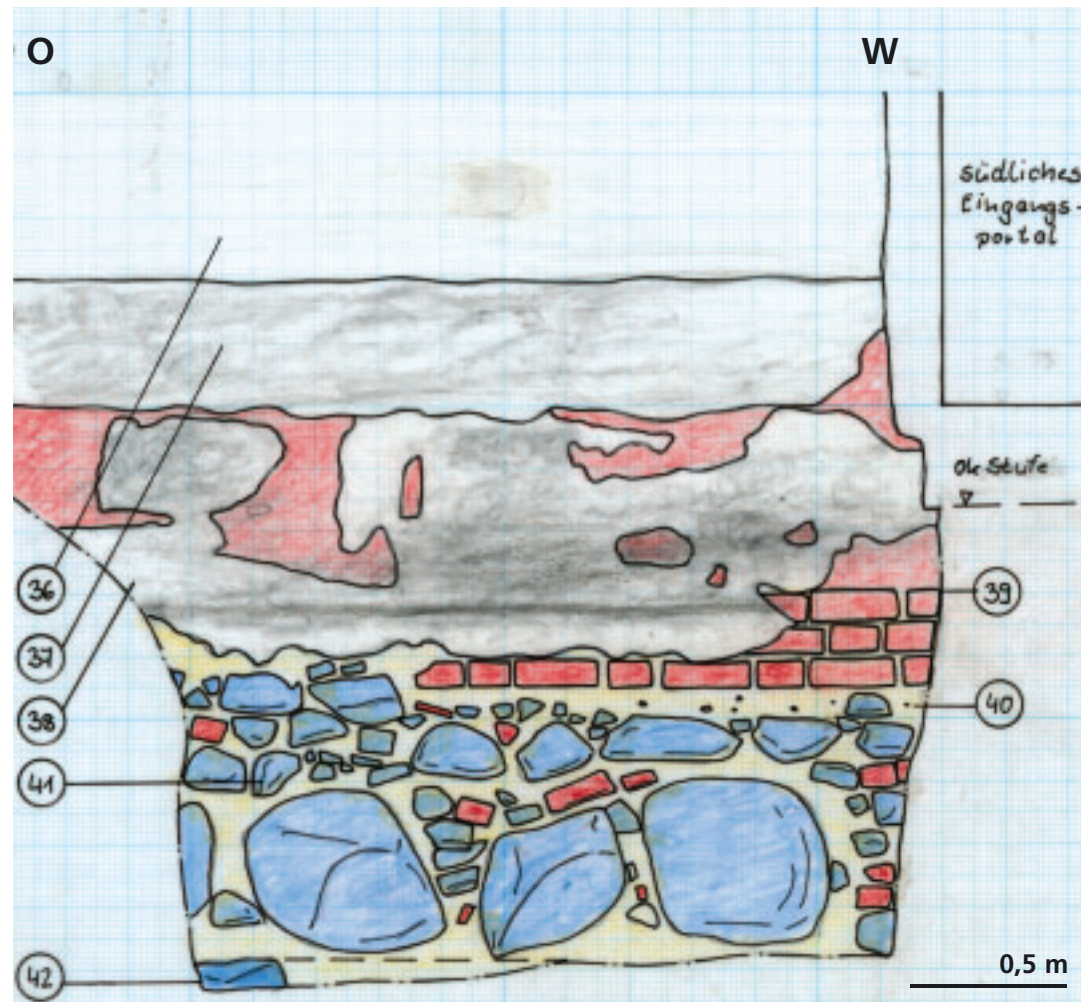
Eilenburg, Stadtkirche St. Nikolai

Bei der Anlage der Grabgrube für Grab 1 wurden offenbar die unteren Extremitäten des daneben liegenden Bestatteten beseitigt. Dies wie auch die oberhalb angeordneten einzelnen Menschenknochen spricht für eine längere Belegungszeit des Friedhofes. Mehrere Indizien belegen zudem, daß die beiden Gräber aus der Zeit vor 1444 stammen und damit zum Friedhof des Vorgängerbauwerks der Nikolaikirche gehören. Besonders deutlich wird der Datierungsansatz am Ostprofil der Baugrube (vgl. Profilzeichnung), das die beiden Bestatteten etwa im Kniebereich schneidet. Zwar waren die Grabgruben in der Profilsicht nicht zu erkennen, doch kann aufgrund der eingezeichneten Sarg- und Knochenreste an der Unterkante des Profilausschnittes und durch Vergleich mit der Zeichnung des Planums ihre Lage leicht bestimmt werden. Am Profil sind auch die schon erwähnten Strukturen der Bodenabsenkungen (vorwiegend grau dargestellt) im oberen Bereich der anzunehmenden Grabgruben zu erkennen. Da diese Bodenstrukturen 1444 bei den Aushubarbeiten für die Fundamentbaugrube des Langhauses (Befund 25) geschnitten wurden, ergibt sich zwangslos eine spätmittelalterliche Datierung der Gräber in die Zeit vor 1444. Eine genauere Zeiteingrenzung ist anhand der Grabungsbefunde nicht möglich.

Westlich der eben beschriebenen Bestattungen wurden noch die spärlichen Reste zweier weiterer Gräber (Grab 3–4) aufgedeckt. Sie sind etwas älter als die Gräber 1 und 2, weil sie von deren Grabgruben überschritten werden.

Das Kirchenfundament am Langhaus

An der Südseite der Baugrube für die Heizleitungseinführung wurde das 1444 angelegte Fundament des Langhauses freigelegt. Auf der Profilzeichnung ist sein Aufbau gut zu erkennen. Die Fundamentsohle liegt 1,8 m unter dem heutigen Fußbodenniveau. Zuunterst hatte man bis zu 0,6 m große Rollsteine, darüber 0,2 bis 0,4 m große Steine in den Fundamentgraben eingebracht und die Zwischenräume mit kleineren Steinen, Ziegelstücken und Kalkmörtel als Bindemittel ausgefüllt. Etwa 0,9 m unter der heutigen Oberfläche beginnt das Ziegelmauerwerk. Weiße Putzreste reichen fast bis zur Oberkante des Steinfundamentes. Dem Putz anhaftende Rußpartikel zeugen offenbar von einem größeren Brand, vielleicht



Quadratische Fußbodenplatte, vermutlich aus der Erbauungszeit der Kirche um 1444 (vgl. Ostprofil Bef. 21, Seite 3).

Profilzeichnung vom Langhausfundament (Südprofil der Grube für die Heizleitungseinführung). Dem Fundament aus großen Rollsteinen in Mörtelbindung (Bef. 40–42) sitzt ein Ziegelmauerwerk (Bef. 39) auf. Die Rußspuren auf dem Verputz (Bef. 37–38) zeugen von einem Schadensfeuer, etwa dem Stadtbrand von 1535?

Fundament vom Langhaus (vgl. mit obiger Profilzeichnung).

Eilenburg, Stadtkirche St. Nikolai

dem Stadtbrand von 1535, von dem ja auch die Kirche betroffen war. Ein regelrechter schmaler Rußstreifen befindet sich in 0,7 m Tiefe und korrespondiert auffallend mit dem Fußbodenniveau von 1444. Da das Rußband und die darüber befindlichen Rußspuren nicht übertüncht worden sind, ist anzunehmen, dass nicht lange nach dem Brand das Fußbodenniveau wesentlich erhöht wurde.

Trifft dies zu und ließen sich die Rußablagerungen eindeutig mit der Brandkatastrophe von 1535 verbinden, dann wäre auch ein Indiz dafür gewonnen, dass die quadratischen Backsteinplatten des alten Fußbodens tatsächlich noch der Erbauungszeit von 1444 zuzuweisen sind.

Resümee

- 1.) Das Fußbodenniveau aus der Erbauungszeit der Kirche von 1444 lag ca. 0,7 m unter der heutigen Oberfläche.
- 2.) Ein aus quadratischen Backsteinplatten bestehender Fußbodenbelag ist frühestens um 1444 angelegt worden.
- 3.) Rußspuren am Innenputz des zuunterst verschütteten, aufgehenden Mauerwerks zeugen von einer Brandkatastrophe (1535?).
- 4.) Zeitnah nach der Brandkatastrophe ist das Fußbodenniveau wesentlich erhöht worden. Eine weitere Niveauanhebung erfolgte nach den Kriegszerstörungen von 1945, indem Teile der Schuttmassen planiert wurden.
- 5.) Die vier ergrabenen christlichen Bestattungen datieren in die Zeit vor 1444. Sie gehören folglich zum Friedhof der 1435 abgebrannten Vorgängerkirche.

Die Grabungsergebnisse zeigen, dass auch sehr begrenzte archäologische Untersuchungen zu bemerkenswerten Ergebnissen führen können. Wenn auch mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet wurden, so ist dies als Chance und Herausforderung für künftige Zeiten zu begreifen.

Mosaikstein an Mosaikstein kann sich zu einem interessanten Gesamtbild fügen, wenn Eingriffe in den Untergrund, unser aller „Bodenarchiv“, archäologisch begleitet werden. Helfen Sie mit, archäologische Denkmale zu schützen und melden Sie Funde dem Landesamt für Archäologie Sachsen.

Danksagung

Die archäologischen Grabungsarbeiten wurden wesentlich unterstützt von Frau Schiller-Bechert (Pfarrerin St. Nikolai), den Herren Gottlebe (Leiter des Bauausschusses der evangelischen Kirchengemeinde Eilenburg), Rösner (Architekt, Ingenieurbüro R. Seifert GmbH Leipzig) und Polenzky (Polier, Baufirma Wendt, Eilenburg). Allen sei auf diesem Wege in der Hoffnung auf weitere gute Zusammenarbeit herzlich gedankt.

L. Herklotz

© Landesamt für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte

Zur Wetterwarte 7 01109 Dresden
Telefon: 0351 / 89 26 603 email: Presse@archsax.smwk.sachsen.de
Fax: 0351 / 89 26 666 Internet: www.archsax.sachsen.de

Vervielfältigungen nach vorheriger Absprache mit dem LfA



Nikolaikirche, 2001.

Ausschnitt des Vogelschauplans von Eilenburg, Daucher 1696 (Vgl. Gesamtplan Seite 1).

